Der Indianer unter der Büffelhaut hob den Bogen noch höher, er zielte, und der Pfeil flog schwirrend durch die Luft, dem ausersehenen Tier gerade ins Herz. Ein jäher Sprung, der erstickte Ansatz zu einem Gebrüll, dann ein dumpfer Fall, und binnen Sekunden war alles vorüber.

Die dem gestürzten Tiere zunächst weidenden Büffel stutzten, und einen Augenblick sah es aus, als wollten sie flüchten, aber da sich der ganze Vorgang ohne einen Laut vollzog, beruhigten sie sich sehr bald wieder und grasten an der Seite ihres gefallenen Kameraden, als sei nichts geschehen.

Der maskierte Indianer ließ seine Beute scheinbar unbemerkt liegen wo sie lag, er wandte langsam die Schritte einem andern Tiere zu, aber jetzt kam ihm Hennecke doch zuvor.

„Mehr als einen Büffel soll er nicht haben! Nehmen Sie das schlanke Tier dort an der Pfütze aufs Korn, — wir beide halten uns an das nächste."

„Feuer!" kommandierte Prüfer.

Sechs Schüsse krachten zugleich, und die nun entstehende Verwirrung war eine unbeschreibliche. Die Büffel flüchteten nicht sofort, sondern blieben bei ihren im Todeskampfe ringenden Genossen stehen und beobachteten mit glühenden Blicken den unheimlichen Vorgang. Ganze Wolken von Geiern kamen aus den umliegenden Gebüschen herbei. Die widerwärtigen Geschöpfe schlugen mit den Flügeln und stießen heisere Schreie hervor, als könnten sie es nicht erwarten, bis ihnen die Beute zufiel.

Das geheimnisvolle Büffelkalb war gänzlich verschwunden. Jedenfalls hatte der in der Maske steckende Indianer vorgezogen, unter Zurücklassung seiner Jagdbeute vor allem sich selber in Sicherheit zu bringen.

Als Hennecke, um die Leiden eines der getroffenen, aber immer noch lebenden Büffels zu beenden, einen letzten Schuß abgab, da stob die ganze Herde nach allen Richtungen auseinander. Der Platz des eben noch so lärmenden, bewegten Schauspiels war leer.